

Nachkriegszeiten: Pluralität – Temporalität – Re/Konstruktionen

Die Erforschung von Nachkriegszeiten konzentriert sich bislang auf die westliche Geschichte des 20. Jahrhunderts. Seit mehr als einem Jahrzehnt werden intensiv die ‚Nachkriege‘ des Ersten Weltkriegs und die militärische, wirtschaftliche und mentale Demobilmachung untersucht. In Deutschland steht ‚Nachkriegszeit‘ aber vor allem für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Begriff fungiert als wichtige Referenz politischer Diskurse und der Erinnerungskultur. In deutlichem Kontrast hierzu steht die Vernachlässigung von Nachkriegszeiten in anderen Epochen. Diese Leerstelle hat maßgeblich dazu beigetragen, dass der Terminus der Nachkriegszeit bislang kaum als ein allgemeinerer Forschungsbegriff verwendet wird. Wie z. B. die Vereinbarungen des Westfälischen Friedens von 1648 umgesetzt wurden, wie die Übergangszeit von einem dreißigjährigen Krieg zum Frieden und die damit verbundenen Herausforderungen, Möglichkeiten und Gefährdungen wahrgenommen wurden, hat die Forschung bislang kaum beschäftigt. Dies gilt analog auch für viele andere Kriege (nicht nur) der Vormoderne. Die Kriegs- und Nachkriegszeiten des 20. und 21. Jahrhunderts wurden wiederum derart minutiös erforscht, dass die enorme Spezialisierung und Fragmentierung des Feldes den Blick auf nachkriegsübergreifende Zusammenhänge und Prozesse verstellt. Selbst die vergleichende Forschung zu den offensichtlich verflochtenen Nachkriegszeiten nach 1918 und nach 1945 hält sich in überraschend engen Grenzen.

Was daher aussteht, sind vergleichend und interdisziplinär ausgerichtete sowie theoretisch fundierte Ansätze zur Erforschung von Nachkriegszeiten in epochenübergreifender und transkultureller Perspektive, die den Fokus über die europäisch-westlichen Erfahrungen des 20. und frühen 21. Jahrhunderts hinaus erweitern und die zugleich die Möglichkeit eröffnen, diese aus anderen und weiteren Blickwinkeln neu zu betrachten. Dazu möchten wir dazu auf theoretischer, konzeptioneller und begrifflicher Ebene die Grundlagen schaffen. Neben der Konstituierung eines neuen Forschungsfelds, das in vielfältiger Weise Interesse und Kompetenzen von Forschenden in Freiburg aufnimmt, erscheint eine historisch reflektierte Auseinandersetzung mit Nachkriegszeiten für aktuelle Herausforderungen von hoher Relevanz zu sein. In der Ukraine und im Nahem Osten prägen historische Erfahrungen mit Nachkriegszeiten die Erwartungen darüber, wie eine Nachkriegszeit aussehen kann und soll – und dies beeinflusst wiederum den Blick auf aktuelles Kriegsgeschehen, aber auch dessen Verlauf.

In einer epochenübergreifenden und transkulturellen Ausrichtung ergeben sich bei der Auseinandersetzung mit dem Thema eine Reihe von theoretisch-begrifflichen und konzeptionellen Herausforderungen, die den Ausgangspunkt für eine interdisziplinäre

Diskussion bilden. Das Thema Nachkriegszeiten soll zunächst anhand der analytischen Fluchtpunkte ‚Pluralität‘, ‚Temporalität‘ und ‚Re/Konstruktionen‘ problematisiert und diskutiert werden.

Pluralität: Unsere These ist, dass in Nachkriegszeiten die Erwartungsbildung und das Handeln in wesentlicher Weise durch die Kriegserfahrungen und die Orientierung an diesen bestimmt wird. Nachkriegszeiten entziehen sich dadurch einer einfachen Dichotomie von Krieg und Frieden und markieren einen Zustand des Dritten, der aber je nach Position der Akteur:innen als sehr unterschiedlich wahrgenommen werden kann. Insofern nähern wir uns der „Nachkriegszeit“ immer in ihrer Pluralität – als Nachkriegszeiten. Mit diesem Plural werden sowohl die historische Vielzahl an Zeiten nach Kriegen adressiert als auch die sehr unterschiedlichen Wirkmächtigkeiten und Erfahrungen, die je nach sozialem Status, ethnischer Zugehörigkeit, Geschlecht, Alter usf. mit einer Nachkriegszeit einhergingen – und die sich damit für die erlebenden Akteur:innen überhaupt nicht als einheitlich darstellte. Wie diese Einheit nachträglich konstituiert, reflektiert sowie in Erinnerungskulturen eingeschrieben wurde und dadurch zeitgenössische Differenz- und Ambivalenzerfahrungen nivellierte, ist eine der Fragen, mit denen unsere Diskussionen im akademischen Jahr beginnen sollen. Bereits die Frage, was überhaupt als Krieg und was als das Andere von Krieg gilt und wie Krieg von ‚Nicht-Krieg‘ unterschieden wird, ist eine historische Variable. Wir möchten daher in der Projektgruppe danach fragen, inwieweit es in bestimmten historischen und sozialen Kontexten möglich war und ist, Nachkriegszeiten zu identifizieren und zu konstruieren. Welche kulturellen und medialen Bedingungen mussten dafür gegeben sein, welche Erzählungen, Semantiken, Praktiken, Rechtskonzepte, Bilder und Artefakte spielten dabei für wen eine Rolle?

Temporalität: Daran anschließend soll diskutiert werden, inwieweit Kriege jeweils als zeitlich begrenztes Geschehen gelten – als eine Temporalität, die ein Davor (*ante bellum*) und ein Danach (*post bellum*) besitzt oder auf unbestimmte Dauer angelegt ist („war on terror“, „Friedlosigkeit der Frühen Neuzeit“, „Permanenz der Ausnahme“, „forever wars“). Obwohl Kriege ein (angebbares) Ende haben, stellt sich die Frage, wie lange die Nachkriegszeit dann dauerte, ob diese wiederum ein Ende hat und wenn ja, wie dieses bestimmt werden kann. Wenn dies durch den Beginn eines neuen Kriegs erfolgt, wird die Nach- zur Zwischenkriegszeit. So verweist etwa die Forschung zum 20. Jahrhundert nachdrücklich auf die für verschiedene Akteursgruppen wie Kriegsgefangene oder Flüchtlinge ganz unterschiedlich ‚langen‘ Übergänge vom Krieg zum Frieden, die sich über Jahre, teils Jahrzehnte hinzogen. Diese diverse und intersektional differenzierte Temporalität von Nachkriegszeiten gilt es in epochenübergreifender und transkultureller Weise zu problematisieren. Hierzu gehören schließlich auch Nachkriegsvorstellungen in Zeiten des Kriegs. Wie haben diese das Denken und Handeln geprägt oder dazu beigetragen, Kriege zu beenden, zu verlängern oder in eine bestimmte Richtung zu lenken? In einer solchen

Perspektive lässt sich schließlich danach fragen, inwieweit und mit welchen Konsequenzen die mit Nachkriegszeiten verbundenen Erwartungen und Hoffnungen für wen erfüllt oder enttäuscht wurden. Welche Konflikte ergaben sich aus der Inkongruenz von Erwartungen und Erfahrungen – gerade dann, wenn die Waffen schwiegen? Inwieweit sind Nachkriegszeiten als temporale Räume jenseits von Krieg und Frieden schließlich nicht gerade auch Konflikt- und Gewaltzeiten? Im Rahmen eines Workshops wollen wir den Fluchtpunkt der Temporalität von Nachkriegszeiten an den beiden die europäische Geschichte besonders prägenden Nachkriegszeiten nach 1648 und 1945 vertiefend diskutieren.

Re/Konstruktionen: Den Ambivalenzen von Nachkriegszeiten nähern wir uns mit dem Begriff der ‚Re/Konstruktionen‘, womit wir verbundene Praktiken des Wiederaufbaus in sowohl physischer als auch emotionaler, künstlerisch-literarischer, rechtlicher, wirtschaftlicher oder naturräumlicher Hinsicht bezeichnen. Welche Wechselwirkungen etwa gab es zwischen (völker-)rechtlichen Normen und literarischen Reflexionen einer Nachkriegszeit, oder zwischen dem Wiederaufbau einer zerstörten Stadt und der Gefühlslage ihrer Bewohner:innen? Besonders liegt uns daran, die Ebene der alltäglichen sozialen Praxis, der konkreten Lebenswelten und der Akteure mitsamt ihren Ansichten, Erfahrungen, Erwartungen und Handlungsweisen einzubeziehen. Wie wurde in der Zeit nach dem Krieg ein Alltag in und zwischen verschiedenen sozialen Gruppen neu ausgehandelt? Mit welchen individuellen, gruppenförmigen, staatlichen oder überstaatlichen Praktiken wurde Weiterleben organisiert? Nachkriegszeiten konnten das überkommene Gefüge sozialer, ständischer, geschlechtlicher, rechtlicher, ökonomischer und kultureller Normen langfristig fixieren, kurzfristig aber auch in Frage stellen: Wer profitierte davon, wer litt darunter? Inwiefern ist auf der Ebene der alltäglichen Praktiken der Übergang von einer liminalen Nachkriegsphase zu einer (neuen?) Normalität zu erkennen, kam es mithin zur Normalisierung eines Nachkriegszustands? In welcher Weise und wie lange wirkte der Krieg und die Kriegserfahrungen im Alltag noch nach, wie wurden diese sichtbar oder auch unsichtbar gemacht, und wie schlug sich dies konkret im alltäglichen Zusammenleben nieder?

FRIAS